

## BUCHBESPRECHUNGEN

---

### PAUL PARIN: Werkausgabe. 19 Bde. Hg. von Johannes & Michael Reichmayr.

Wien (Mandelbaum Verlag) 2018 ff.

#### PAUL PARIN WERKAUSGABE

in 17 Bänden  
mandelbaum verlag

Das schriftstellerische Werk  
Das wissenschaftliche Werk  
Ausgewählte Korrespondenz  
Bibliographie und Materialien

Seit 2018 geben Johannes und Michael Reichmayr die auf 19 Bände angelegte Werkausgabe der Schriften Paul Parins (1916–2009) heraus. Paul Parin, seine Frau Goldy Parin-Matthèy und Fritz Morgenthaller erweiterten die Psychoanalyse, indem sie bei ihren Forschungsreisen nach Afrika in den 1960er Jahren das psychoanalytische Gespräch als Methode der Feldforschung einsetzten. Parin war ein ungemein produktiver Schriftsteller: Die Werkausgabe umfasst in drei Abteilungen sowohl sein wissenschaftliches als auch sein literarisches Werk und eine Auswahl seiner Korrespondenz.

In seiner Rezension der ersten vier Werkbände in *Luzifer-Amor* 33 hat Ludger M. Hermanns die Frage aufgeworfen, warum Parin »auch Jahre nach seinem Tod um so viel populärer [ist] als beispielsweise seine deutschen Kollegen Alexander Mitscherlich und Horst-Eberhard Richter, deren Werk ebenfalls stark sozialpsychologisch ausgerichtet war«. Diese Einschätzung kann ich nicht teilen. Ich bin Mitte der 1980er Jahre geboren und habe den Eindruck, dass Parin in meiner Generation selbst unter den an Psychoanalyse Interessierten kaum bekannt ist. Die Werkausgabe ist insofern keine verzichtbare Würdigung eines ohnehin populären Autors, sondern notwendige Erinnerung.

Als enge Freunde der Parins bringen die Herausgeber die besten Voraussetzungen für diese Aufgabe mit. Die Ausgabe ist schön gestaltet und hervorragend ediert. Dank ihrer Vertrautheit mit Leben und Werk Parins und eigener Archivforschung können Johannes und Michael Reichmayr in ihren Einführungen und Kommentaren neues Licht auf

die bereits bekannten Arbeiten werfen. Darüber hinaus wurden weitere Autoren gewonnen, die in begleitenden Essays einzelne Aspekte des Werks und der Biographie Parins erhellen. Dennoch bleibt Parins eigenes Wort stets im Mittelpunkt.

Im Falle des Bandes *Die Jagd. Licence for Sex and Crime* wird Parins Wort sogar zum ersten Mal in einer unzensierten Fassung zugänglich gemacht. Wie Michael Reichmayr in seinem Nachwort erläutert, war die Erstausgabe bei der Europäischen Verlagsanstalt Gegenstand eines langwierigen Streits des Autors mit dem Verlag. Dieser wollte Parin die Lizenz nicht erteilen und drängte darauf, die vom Autor verwendete Munition zu entschärfen. Reichmayr zitiert aus einem Schreiben an den Verlag, in dem Parin, der sich nach eigenem Bekunden eine Weile der »göttlich-verlegerischen Macht« gefügt hatte, gegen diese aufbegehrt und auf die Ähnlichkeit zwischen den »Verbesserungsvorschlägen« und einer diktatorischen Zensurpraxis hinweist (S. 214). Der Protest blieb folgenlos, die Macht ließ sich nicht beeindrucken, das Ergebnis war ein Kompromiss.

Die Reichmayrs haben *Die Jagd* von den Entstellungen der Verlagszensur befreit, so dass der Mut, den Parin in den darin enthaltenen Selbstanalysen unter Beweis stellt, endlich zur vollen Geltung kommt. Parin analysiert ausgehend von der Geschichte seiner eigenen Jagdlust den Triebgrund dieser Institution. Er zeigt, dass die Jagd nicht nur eine Ersatzbefriedigung für »Sex und Crime« ist, sondern zum Übertreten gesellschaftlicher Tabus treibt. In *Hören mit dem dritten Ohr* hatte Theodor Reik bereits Mitte der 1940er Jahre beklagt, dass die Psychoanalytiker sich nicht mehr trauten, Selbstanalysen zu verfassen, wie es Freud noch gewagt hatte. Parin hat sich nicht nur programmatisch gegen die Medizinalisierung der Psychoanalyse gewendet, sondern, wie Reik, auch dadurch, dass er von sich schrieb. Mario Erdheim macht in seinem begleitenden Essay zu Recht darauf aufmerksam, dass insbesondere *Die Jagd* zeigt, wie wenig die Unterscheidung in psychoanalytische und literarische Schriften dem Schreiben Parins gerecht wird.

Für die Geschichte der Psychoanalyse neues Material bietet der erste Band der ausgewählten Korrespondenz mit dem Titel *Beziehungs-*

*geflechte*, der erstmals Briefe veröffentlicht, die zwischen den Parins, Morgenthaler und August Matthèy, Goldys Bruder, gewechselt wurden. Sie gewähren Einblick in deren besonderes Liebes-, Freundschafts- und Geschwistergeflecht und dokumentieren unter anderem die Neugier und Begeisterung, mit der die Verflochtenen sich der Aneignung der Psychoanalyse und des Marxismus widmeten. Paul und Goldy berichten sich von ihren Lektüren der *Charakteranalyse* Wilhelm Reichs oder des *Anti-Dührings* Friedrich Engels', von den Fortschritten ihrer Selbstanalysen und ihren psychoanalytischen Alltagsbeobachtungen. In *Die Verdrängung der Psychoanalyse* hat Russel Jacoby in Bezug auf Otto Gross einmal daran erinnert, dass in der Pionierzeit der Kreis um Freud nicht nur Berührungen zur sozialistischen Bewegung, sondern auch zur Bohème aufwies. *Beziehungsgeflechte* vermittelt, besonders in Verbindung mit dem sechsten Band, *Es ist Krieg und wir gehen hin*, einen lebendigen Eindruck von den sozialistischen Bohemiens, die sich 1944 entschieden, im Rahmen einer Ärzte-Mission die Schweizer Sicherheit zu verlassen und die jugoslawischen Partisanen zu unterstützen. Wahrscheinlich hat diese besondere Verbindung aus Nonkonformismus, Psychoanalyse und Sozialismus die eigenwilligen Freunde davor bewahrt, sich dem Staatssozialismus oder dem Kapitalismus zu unterwerfen, und sie im Widerstand gegen beide an der Utopie einer befreiten Gesellschaft festhalten lassen.

Parins an vielen Publikationsorten verstreute Aufsätze, Interviews und Rezensionen werden in der Werkausgabe chronologisch in fünf Bänden zusammengefasst. Jeder Band enthält das Verzeichnis sämtlicher Werke für den jeweiligen Zeitraum. So ist es endlich möglich, die Entwicklung seiner psychoanalytischen Gesellschaftskritik und kritischen Psychoanalyse Schritt für Schritt nachzuvollziehen.

Der fünfte Band, *Die Psychoanalyse geht fremd*, enthält die Arbeiten aus den Jahren 1946 bis 1974, in denen Parin seine psychoanalytische Ausbildung absolvierte und zusammen mit seiner Frau, Morgenthaler und anderen jene psychoanalytische Mittwochsgesellschaft – das »Kränzli« – gründete, aus der 1958 das Psychoanalytische Seminar Zürich hervorging. Von 1954 an unternahmen die Parins und Morgenthaler

mehrere Forschungsreisen nach Afrika. Die gemeinsam mit Morgenthaler 1956 verfasste Arbeit »Charakteranalytischer Deutungsversuch am Verhalten ›primitiver‹ Afrikaner« stellte nicht nur den ersten Bericht über diese Forschung dar, sondern war zugleich Parins Debüt als Autor der *Psyche*. 1963 und 1971 folgten die beiden ethnopsychoanalytischen Hauptwerke *Die Weißen denken zuviel* und *Fürchte deinen Nächsten wie dich selbst*, die in der Werkausgabe als 17. und 18. Band neu herausgegeben werden.

Bereits Jahre vor seinen Afrikareisen dokumentiert Parins erste psychoanalytische Arbeit, dass er die Psychoanalyse immer auch als Kulturanalyse begriffen hat. Unmittelbar nach seiner Rückkehr vom Balkan verfasste er 1946 eine Analyse der »Kriegsneurose der Jugoslawen«. Während der ärztlichen Mission wurden er und seine Freunde Zeugen hysterischer Anfälle von Partisanen, in denen diese sowohl Kampfhandlungen als auch Gruppenrituale verarbeiteten. Über die eigenen Beobachtungen hinaus ließen die medizinischen Berichte aus anderen Teilen Jugoslawiens keinen Zweifel daran, dass diese Anfälle unter den Partisanen weit verbreitet waren. Aufgrund seines intensiven Studiums des Partisanenlebens war Parin in der Lage, ein vielschichtiges Modell zur Erklärung der Anfälle zu entwickeln, in das er Bildungsgrad und Klassenlage der Betroffenen, das Gruppengefüge und das Sexualtabu in den gemischtgeschlechtlichen Einheiten, die militärische Taktik und die Rituale zur Linderung der Angst vor dem Angriff einbezieht.

Bemerkenswert an den frühen Schriften Parins ist, dass sie einerseits, wie etwa die Arbeit über Kriegsneurosen, von der großen Offenheit seines Verständnisses der Psychoanalyse zeugen, andererseits aber noch durch das »naturwissenschaftliche Selbstmissverständnis« (Dahmer) beschränkt sind. Besonders deutlich tritt dieses Missverständnis in Parins »Kritik der geisteswissenschaftlichen Richtungen in der Tiefenpsychologie« von 1949 zutage, in der er die Psychoanalyse als Naturwissenschaft gegen die als geisteswissenschaftliche Richtung qualifizierte Jung'sche Schule in Stellung bringt. Parin reagiert mit seiner Kritik auf einen Vorschlag Hans Bänzigers, die Psychoanalyse Freuds und die Analytische Psychologie Jungs zu synthe-

tisieren. Demgegenüber betont Parin die Unvereinbarkeit der beiden Richtungen.

Wie Helmut Dahmer in *Libido und Gesellschaft* und Alfred Lorenzer in *Über den Gegenstand der Psychoanalyse* gezeigt haben, war das Missverständnis der Psychoanalyse als Naturwissenschaft nicht nur in den ersten beiden Generationen der Psychoanalyse im Allgemeinen, sondern besonders unter marxistischen Psychoanalytikern weit verbreitet, die die Psychoanalyse auf diese Weise in eine ebenfalls verkürzte Version des historischen Materialismus integrieren wollten. Wenn man an dieser frühen Streitschrift Parins auch die Leichtigkeit vermisst, die sein Schreiben sonst auszeichnet, erschöpft sie sich darum doch nicht in einer dogmatischen Gegenüberstellung der beiden Richtungen. Vielmehr versucht Parin, die Differenzen zwischen beiden und die Überlegenheit der Psychoanalyse zu demonstrieren, indem er eine Fallgeschichte Bänzigers immanent kritisiert und sie wiederum psychoanalytisch deutet.

Rückblickend hat Parin einmal seine Auffassung der Psychoanalyse bis Anfang der 1950er Jahre als »biologisch« bezeichnet. Auch wenn er das naturwissenschaftliche Selbstmissverständnis also in diesem Sinne überwand, maß er der aufmerksamen empirischen Analyse doch auch später große Bedeutung bei und stand einer von der Empirie losgelösten, rein theoretischen Diskussion immer skeptisch gegenüber. Ein Ausdruck dieser Skepsis ist sein Bericht über den »XXVIIe Congrès des Psychanalystes de Langues Romanes« aus dem Jahr 1966.

Parins psychoanalytisches Denken war anfangs stark von seinem Lehrer Rudolf Brun und von Wilhelm Reich geprägt. Bald gewann aber die Ich-Psychologie Anna Freuds und Heinz Hartmanns für ihn an Bedeutung. Besonders interessierte Parin das Problem der Anpassung, wovon »Das Ich und die Anpassungsmechanismen« aus dem Jahr 1977, einer seiner bekanntesten Aufsätze, zeugt. Diese Arbeit wird im siebten Band neu herausgegeben. Allerdings richtete sich Parins Interesse gerade nicht darauf, Anpassung zu optimieren, sondern diese in Frage zu stellen.

Im fünften Band ist eine bislang unveröffentlichte Arbeit aus dem Jahr 1951 enthalten, die in diesen Problembereich gehört. In »Ein allgemeiner Kompensationsversuch der Neurotiker« schildert Parin

anhand von drei Fällen eine bei Zwangs- und Charakterneurosen vorkommende, defiziente Anpassungsleistung, die man mit dem später von ihm entwickelten Begriff der »Identifikation mit der Rolle« fassen könnte. Den drei Patienten gelingt nur die Identifikation mit jeweils einer einzigen Rolle: der des Angestellten, der des Freizeitbergsteigers oder der des Subkulturangehörigen. Bei den mit diesen Rollen verbundenen Beschäftigungen und Beziehungen wirken die Patienten wie von ihren vorherrschenden und sie sonst stark belastenden neurotischen Leiden befreit. Auf den ersten Blick scheint diese »Normalität« im strikten Gegensatz zu ihrer Neurose zu stehen. Parin gelangt aber im Verlauf der Analyse zu der Erkenntnis, dass diese »Normalität« trügerisch ist und die Notwendigkeit besteht, diese vermeintlich gelungene Anpassung zum Gegenstand der Analyse zu machen. Er findet heraus, dass diese spezielle Rollenidentifikation eng mit der jeweiligen Krankengeschichte verbunden ist und als ein Teil der neurotischen Symptomatik betrachtet werden muss.

So weit der Einblick in die ersten sechs Bände der Werkausgabe. Diese führen eindrucksvoll vor Augen, was für ein vielseitiger Autor Paul Parin ist und geben allen Grund, den kommenden Bänden mit Vorfreude entgegenzusehen.

*Jérôme Seeburger*